

hinterfragen, sich mit neuen Trends auseinandersetzen. Doch der Grund, warum jemand in ein Kloster eintritt, ist die Suche nach Gott, das Hören, auf das, was Gott will. Das versucht er oder sie in alle Beziehungen zu den Anspruchsgruppen einzubringen. Natürlich gelingt dies nicht immer gleich gut. Doch dies ist zumindest die Grundintention. Natürlich kann auch jede Führungskraft, die nicht im Kloster lebt, in diesem christlichen Sinne ihre Tätigkeit ausüben. Doch die Systemzwänge in der säkularen Welt machen dies nicht immer einfach. Nicht selten bringen sie den Einzelnen in ein moralisches Dilemma.

Welche bewegenden persönlichen Momente konnten Sie und Ihre Kollegen in diesem Austausch erfahren?

Die Teilnehmer kamen von allen fünf Kontinenten und aus über 20 Ländern. Diese Di-

versität war eine große Herausforderung, aber auch eine enorme Bereicherung für alle Beteiligten. Das kulturenübergreifende und von viel Vertrauen und Hoffnung geprägte Zusammenwachsen in nur zwei Wochen an diesem Kraftort S. Anselmo auf dem römischen Hügel des Aventin ließ wohl niemanden unberührt.

Ist eine Fortsetzung der Ausbildung geplant und wenn ja in welcher Form? Werden künftig gar Nonnen und Äbte auf dem St. Galler Campus zu sehen sein?

Am Ende dieser erfolgreichen Premiere wurde deutlich nach einer Fortführung gefragt. Doch diese Entscheidung liegt nicht bei uns. Nonnen und Äbte, wie wir sie in S. Anselmo kennenlernen durften, wären für unsere Institution sicher auch eine Bereicherung. Als Universität sollten wir für eine gelebte Vielfalt stehen.

Trappisten in Kongo-Kinshasa

Wie hat sich das Kloster Mokoto entwickelt?

von Bernard Oberlin OCSO

Übersetzung: Cyrill Schäfer OSB, St. Ottilien

Die Gründungszeit bis zum Exil (1954-1996)

Das Trappistenkloster Unserer Lieben Frau von Mokoto wurde 1954 durch die belgische Abtei Scourmont gegründet. Es liegt rund 90 Kilometer entfernt von der Stadt Goma (heute Provinz Nord-Kivu), auf dem 1. Breitengrad südlich des Äquators. Von Goma aus ist Mokoto in einer mehr als vierstündigen Autofahrt auf einer sehr schlechten Piste zu erreichen. Das Kloster liegt auf 1800 Meter Höhe; auf den mit Wiesen bedeckten Hügeln grasen unsere Kühe.

Seit die Gemeinschaft 1988 zum Priorat erhoben wurde, ist sie ständig gewachsen

und umfasst heute mehr als 20 Mönche. 1996 haben wir die Zahl von 12 afrikanischen Professoren überschritten. Allerdings haben in dieser Region der großen Seen die Unruhen über die Jahre hinweg zugenommen. Zwischen dem 10. und 12. Mai 1996 wird der Konvent von Rebellen bedroht und muss fliehen. Das Kloster wird daraufhin geplündert: Möbel, Fenster, Türen, Toiletteneinrichtung, Rohre und Kabel, Vorräte und Maschinen, Dachziegel und ein Teil der Bodenplatten, der Tabernakel und der Altar, sogar die beiden Kirchenglocken werden entwendet oder zerstört. Ein paar Jahre später stehen auf dem Gipfel des Hügels nur noch riesige leere Mauern mit Fensterlöchern - ein erblindeter Riese.

Die Exilszeit (1996-2011)

Ein Teil der Mönche flüchtet in andere Klöster und Ordensniederlassungen: nach Scourmont (Belgien), San Isidro (Spanien), Rom und Fratocchie (Italien), Latrun (Israel), Koutabe und About (Kamerun). Andere besiedeln das kleine Haus von Keshero in der Nähe von Goma. Dort sammelt sich auch die Gemeinschaft wieder ab 1999. An dieses provisorische Kloster bauen wir auf einem zwei Hektar umfassenden Gelände einen Schlafsaal an, ein Refektorium, eine Küche und ein Skriptorium bzw. eine Bibliothek. Mit den Postulanten, die sich nach und nach einfinden, übersteigt die Gemeinschaft schließlich wieder die Zahl von zwanzig Mitgliedern.

In den fünfzehn Jahren dieses Exils haben wir uns immer wieder gefragt: Sollen wir nach Mokoto zurückkehren? Und wenn ja, wann? Oder sollen wir besser ein Gelände in der Nähe von Goma erwerben und dort ein neues Kloster errichten? Sollen wir vielleicht hier in Keshero bleiben? Diese dritte Möglichkeit verflüchtigt sich, als 2002 der Vulkan Nyiragongo mit einem Lavastrom ein Drittel der Stadt unter sich begräbt. In jener Nacht flüchten die 600.000 Bewohner über die Grenze nach Ruanda. Bei ihrer Rückkehr siedeln sich viele im Umkreis von Keshero an. Damit ist aus unserem bisherigen Vorort ein Teil des Stadtkerns geworden. Für uns Trappisten, die ein Leben in Einsamkeit anstreben, löst sich die Frage, ob wir in der Stadt bleiben sollten, nach und nach in Luft auf.

Die zweite Möglichkeit - ein Grundstück zu erwerben - hat sich ebenfalls nie recht gestellt. Zum einen wäre ein vollständiger Neubeginn recht schwierig, zum anderen beruhigt sich in diesen Jahren die Situation in der Region von Mokoto zunehmend. Unseren Gründungsort hatten wir nie aus dem Auge verloren. Wir nehmen die Bewirtschaftung der Felder dort wieder auf, bringen 2003 eine Viehherde nach Mokoto und fangen wieder an, Käse herzustellen und wöchentlich in der Stadt zu verkaufen.

Schließlich fällt die Entscheidung: Wir kehren nach Mokoto zurück! Die Mönche bleiben

zunächst noch in Keshero bzw. Goma, und der Wiederaufbau beginnt. Ein Unternehmen stellt die Dächer wieder her, denn in Mokoto regnet es ständig. Dann wird das Skriptorium mit der Bibliothek wiederhergestellt. Früher standen dort 12.000 Bände, von denen wir 4.000 vor der Plünderung 1996 retten konnten. 2000 neue Bücher kommen hinzu - ein Geschenk der Pariser Dominikaner. Zwei Flügel des Kreuzgangs werden erneuert; einer soll das Dormitorium aufnehmen, aus dem eine Reihe von Zellen wird, der andere die Büros.

Die Rückkehr (2011 bis heute)

Der 18. Januar 2011 ist ein wichtiges Datum für unsere Gemeinschaft: „Als der Herr das Los der Gefangenschaft Zions wendete, da waren wir alle wie Träumende. Da war unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel.“ Bei unserer Rückkehr nach Mokoto begleiten uns viele Freunde, die an diesem Tag dabei sein und an der Eucharistie und dem festlichen Mahl teilnehmen wollen. Wir richten das Kloster wieder her, die fünfzehn Jahre lang leerstanden. In den erneuerten Gebäuden richten wir eine provisorische kleine Kapelle ein, eine Küche und ein Refektorium. Die Arbeiten an der Kirche kommen gut voran und im August 2012 zu ihrem Abschluss. Unser Ortsbischof Théophile Kaboy weihet sie am 20. August feierlich wieder ein. So erklingt nun von neuem das klösterliche Gotteslob an diesem Ort, der über so viele Jahre verlassen war. Zum ersten Mal singen die Mönche das Stundengebet in Chorställen.

Wie steht es mit den Bauarbeiten am Ende des Jahres 2013? Sie konzentrieren sich auf den zweiten Kreuzgang mit Kapitelsaal, Refektorium, Küche und Gästetrakt. Auch die Mönche selbst sind nicht müßig. Wir vergrößern unsere Viehherde und stellen täglich Käse her. Die Bananenplantage legen wir neu an; sie war einer Krankheit zum Opfer gefallen, welche die ganze Region getroffen hatte. Auch kümmern wir uns um einen Gemüsegarten.

Früher hatte jeder sein eigenes Arbeitsgebiet, und das Noviziat betreute den Garten

oder die Felder. Heute arbeiten wir zwei Mal in der Woche vormittags gemeinsam draußen: Mais, Maniok, Obstbäume, Gemüsegarten und Rasen. Schwächere Mitbrüder arbeiten in der Küche und bereiten das Gemüse oder den Fisch zu, denn der See Ndalaga, der sieben Kilometer vom Kloster entfernt liegt, ermöglicht den Fischfang. Die Flusspferde wurden im Krieg allesamt ausgerottet.

Der Tagesrhythmus ist fast so wie vor dem Exil: Die Vigilien feiern wir täglich um 3.30 Uhr in der Frühe; der Tag schließt mit einer Versammlung („Kapitel“) vor der Komplet. Es fehlt nicht an Postulanten, wir haben einen Novizen und vier junge Zeitliche Professen sowie 21 Ewige Professen. Von ihnen studieren zwei im Priesterseminar der Diözese, zwei wirken als Spiritual bei Trappistinnen, sechs leben aus verschiedenen Gründen auswärts. Erwähnt sei auch, dass drei ihre Stabilität auf Scourmont übertragen haben und zwei Obere anderer Gemeinschaft sind (Koutaba im Kamerun und Victoria in Uganda).

Die Sicherheit in der Region ist weiterhin etwas prekär. In unserer Diözese zählt man mehr als 35 verschiedene Rebellengruppen. Im Mai 2012 lieferten sich auf den Hügeln in der Nachbarschaft des Klosters die Rebellen von M23 Kämpfe mit der Regierungsarmee. Im Februar 2013 wurde die kleine Stadt Kichanga, die wir am Horizont sehen können, von Regierungstruppen heftig bombardiert, die eine Rebellengruppe vertreiben wollten. Es gab eine Reihe von Toten unter der Zivilbevölkerung.

Doch das Leben muss weitergehen. Das Entscheidende für die Brüder von Mokoto ist, ihr klösterliches Leben gut zu führen und weiter den Herrn zu suchen. Wir wissen nur zu gut, dass wir unvollkommen sind; aber wir mühen uns um ein wahrhaft brüderliches Leben in Gebet, Lesung und Arbeit. Wir wollen Christus folgen, der gesagt hat: „Wer sein Leben um meinetwillen und um der frohen Botschaft willen verliert, der wird es gewinnen.“